

**5. Teil der Predigtreihe „Trostworte aus dem Buch Jesaja“
Kauft Korn ohne Geld
Predigt zu Jesaja 55,1-5
Pfr. Thomas Beerle gehalten am 8. Juli 2007**

Haben sie die Prüfungsabsolventen letzte Woche in der Zeitung gesehen? Die haben's geschafft. Dastehen als jemand, der's geschafft hat. Das ist toll. Ein gutes Gefühl, wenn die anderen zu einem kommen und gratulieren.

Alinghi, ein Schweizer Boot hat die wichtigste Segel-Regatta der Welt gewonnen. Wir sind darüber informiert, vielleicht stolz. *Wir* Schweizer haben es geschafft. Wer siegt für sein Heimatland, bietet nationale Identifikation. Zu den Erfolgreichen gehören. Darum verfolgt man doch gespannt das Sport- oder Wirtschaftsgeschehen. Wenn die Nationalmannschaft siegt, feiern die Menschen auf der Strasse. Wenn die nationale Fluggesellschaft Pleite geht, herrscht Staatstrauer.

Staatstrauer herrschte bei den Juden in Babylon. Sie waren im Exil. Unterste soziale Stufe. Zielscheibe des Spottes. Der Prophet Jesaja sagt ihnen glänzende Zeiten an. Sie würden wie Sieger dastehen. Man werde sie bewundern. Unglaublich! Was passiert da? Gott selber tut etwas an seinem Volk.

Grosse Zusagen Gottes. Den Israeliten war das nicht neu. Sie waren Gottes Volk. Ein Volk mit Geschichte. Doch sie waren gescheitert. Sie hatten Gottes Zusagen zu eigenwillig interpretiert. Gott hatte David, dem König Israels, Erfolg versprochen. Seine Feinde würden ihn nicht bezwingen können – weil Gott ewig zu ihm steht. Er und seine Nachkommen würden erhobenen Hauptes durchs Leben gehen. Es kam anders. Statt Höhenflug eine brutale Bruchlandung. Warum? Die Nachfahren Davids hatten die Voraussetzungen vergessen. Sie hatten die Lebensader zu Gott hin gekappt. Ein ganzes Volk hatte darunter zu leiden. Es verstand Gott und die Welt nicht mehr.

Grosse Zusagen Gottes. Das kennen auch wir. Gott lässt dich nie im Stich. Er sorgt für dich. Wir nehmen diese Zusagen gerne an. Doch was sind unsere Rahmenbedingungen für eine korrekte Interpretation?

Ein Bekannter von mir setzt sich sehr ein für Gottes Sache. Er ist ein sehr feiner Mensch. Eine gereifte Persönlichkeit. Sein Unternehmen steht vor dem Konkurs. Lässt Gott ihn wirklich nicht im Stich? Wird Gott für ihn sorgen?

Oder die andere Frage:

Hat er Fehler gemacht? Hat er die Zusagen Gottes falsch verstanden? Ich glaube nicht. Vielleicht ist seine Situation so, weil er in einem Volk lebt, dessen Verantwortungsträger die Lebensader zu Gott hin gekappt haben!

Die gute Nachricht unseres Textes heisst: Gott setzt neu an. Er erneuert seine Zusagen. „Völker die dich nicht kennen, eilen zu dir... weil Gott dich herrlich gemacht hat“, sagt er den Israeliten durch Jesaja.

Gott setzt neu an. Auch bei uns. Er weiss um die Wirrnisse einer menschlichen Seele. Er weiss, dass wir auf unserem Glaubensweg Bruchlandungen machen können. Ob selbstverschuldet oder nicht. Er weiss, dass wir vom Leben gebeutelt, niedergeschlagen und ausgebrannt sein können – sei es durch unseren Beruf, durch negative Verhaltensmuster und Süchte, sei es durch unsere Aufgabe als Eltern oder gar durch unsere Arbeit in der Kirche.

Gott ruft. „Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser. Auch wer kein Geld hat, soll kommen. Kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld, kauft Wein und Milch ohne Bezahlung!“ Gott ruft wie ein Wasserverkäufer oder Weinhändler auf dem Markt. Nur will er offensichtlich keine Bezahlung, keine Gegenleistung. Etwas kriegen ohne Gegenleistung? So etwas hört man nicht oft.

Ich möchte Gottes Angebot etwas näher betrachten.

1. Gott ruft nicht irgendwen. Er ruft die Durstigen.

Für die Juden bedeutete das Exil emotionale Wüste. Sie litten. Sie sehnten sich nach einer Veränderung. Es musste doch irgendeinen Weg aus diesem Loch geben!!

Wir leben heute im Ueberfluss – auch was den Glauben betrifft. Es gibt so viele religiöse Angebote. Wir sind satt. Und doch ist da der Durst nach Leben, der Durst nach Echtheit – vielleicht etwas zugedeckt. Vielleicht spürt der eine oder der andere von uns tief in sich, dass es das, was bisher war, noch nicht gewesen sein kann. Vielleicht befinden sich einige von uns gar in einer Wüstenzeit.

Wüstenzeiten sind ideal für einen Neubeginn.

Gott ruft die Durstigen. Gott ruft Sie.

2. Gott warnt vor Fehlinvestitionen

Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht?

Im Buch „alles für 20 Rappen“ findet der arme Tessiner Bergbauernbub Fredy am Sonntag ein 20-Rappenstück. Am Sonntag hat kein Laden im Dorf offen. Da kommt ihm in den Sinn, dass weit unten im Tal beim Bahnhof ein Automat steht, bei dem man für 10 oder 20 Rappen lustige Schachteln mit Süssigkeiten rausziehen kann. Er malt sich aus, wie das wäre, vor dem Automat zu stehen, das Geld in den Schlitz zu stecken und dann die gewünschte Schublade zu ziehen. Sein Verlangen wird immer stärker. Nach seiner Arbeit rennt er ins Tal. Am Bahnhof wechselt er den 20iger in zwei Zehner. Nun ist es so weit. Die Pfefferminzbonbons, die er als erstes rauszieht, schmecken zwar nach Pfefferminz, sie brennen aber auf der Zunge. Die kleine Schokolade danach sieht bei näherer Betrachtung doch eher armselig aus. Und - sie schmeckt nicht einmal besonders. Nun steht Fredy vor dem Automat und ärgert sich, dass er nichts Gescheiteres gewählt hat. Aber das Geld ist weg.

Fehlinvestitionen, das machen wir alle. Dass wir uns von unserem ungesättigten Innern steuern lassen. Wir versuchen unsere Seele satt zu kriegen. Wir holen uns Anerkennung durch unsere Leistung. Wir versuchen eine Sache doch noch in den Griff zu kriegen um zu zeigen, dass wir's können. Und die Seele wird doch nicht

satt. Das Bonbon schmeckt zwar nach Pfefferminze, aber es brennt auf der Zunge.

Gott will die Seele sättigen. So heisst es bei Jesaja: Höret auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen!

3. Gott fordert uns heraus, auf ihn zu hören.

Neigt euer Ohr mir zu und kommt zu mir. Hört, dann werdet ihr leben!

Gott will, dass wir erfüllt leben. Erfüllt in den Umständen, in denen wir drin sind, inklusive den Herausforderungen. Das Hören scheint ein Schlüssel dafür zu sein, in dieser Erfüllung zu leben.

Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, dass das mit dem Hören beiläufig geht. Es geht um einen Lebensstil. Hören ist schwierig geworden. Wir haben kaum Zeit dazu.

Ein Pilot der amerikanischen Luftwaffe wurde in den Anfängen des Vietnamkrieges abgeschossen und von seinen Feinden gefangen genommen. Er verbrachte einige Jahre in der Kriegsgefangenschaft. Diese Jahre waren ein endloses Warten. Er hatte viel Zeit. Zeit zum Nachdenken und zum Hören. In seinem Buch „In der Gegenwart meiner Feinde“ schreibt er: „In diesen langen Zeiten des Wartens, in denen ich gezwungen war, nachzudenken, konnte ich viel leichter das, was wirklich zählte, vom Unwichtigen trennen. So hatte ich gewöhnlich in der Vergangenheit an Sonntagen entweder gearbeitet oder Sport getrieben, aber keine Zeit dafür erübrigt, in die Kirche zu gehen... Ich war zu beschäftigt gewesen, um ein oder zwei Stunden pro Woche über die wirklich wichtigen Dinge im Leben nachzudenken.“

In der Unmenschlichkeit des Gefangenenlagers entstand in seinem Leben ein geistlicher Durst. Im Nachdenken wurde er bereit, auf Gott zu hören.

Gott sagt: Hört, dann werdet ihr leben! Zum Hören Zeit zu nehmen lohnt sich! Wo können wir es erneut und bewusst in den Alltag einbauen?

Wenn Menschen sich von Gott rufen lassen und auf ihn hören, passiert noch etwas anderes. Jesaja redet in unserem Text davon, dass die Herrlichkeit Gottes unter den Israeliten sichtbar wird. Andere Völker können am Ergehen der Israeliten sehen, dass der Gott Israels tatsächlich existiert. Durch das immer noch Menschlich-Fehlerhafte im Zusammenleben der Israeliten scheint Gottes Liebe und Kraft hindurch. Sie werden zu Zeugen dafür, dass Gott gut ist.

Das ist verheissungsvoll.

Wir machen Fehler. Wir leben in Systemen, wo wir Unrecht erleiden.

Doch Gott setzt neu an. Er erneuert seine grossen Zusagen an uns.

Er ruft uns.

Er zeigt uns, wo wir investieren sollen. Er lädt uns ein, zu ihm zu kommen und auf ihn zu hören.

Er verheisst uns, dass wir erfüllt leben können und dass seine Herrlichkeit unter uns als Menschen, die glauben, sichtbar wird. Und - er hat sich zum Ziel gesetzt, durch uns als Kirche in der Gesellschaft erkannt zu werden. Amen.

Pfr. Thomas Beerle 8. Juli 2007